Lösung eines alten Problems

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Film und Radio mit Fernsehen**

Band (Jahr): **12 (1960)**

Heft 18

PDF erstellt am: **31.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-962310

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

LOESUNG EINES ALTEN PROBLEMS

FH. Ein lästiges Problem, das einer Radiozeitung seit Jahren Aerger verursachen musste, scheint bei uns einer glücklichen Lösung entgegenzugehen. Als die Radiogesellschaft Ende 1954 die Einführung des Ultra-Kurzwellendienstes (UKW) beschloss, wurde mit viel grossen Worten und Empfehlungen dafür Propaganda gemacht:" Störungsfreier Empfang garantiert", " maximale Tonverbesserung durch breiteres Tonfrequenzband" usw. Die Wirklichkeit sah anders aus; selbst wer sich einen sehr teuern, neuen Empfänger anschaffte, um von den angepriesenen Wundern zu profitieren, sah sich bald enttäuscht. Jedes kleine Auto verursachte noch auf 100 m Entfernung empfindliche Störungen, ein Lastwagenmotor vermochte den Empfang überhaupt total zu verunmöglichen, von Haushaltapparaten nicht zu reden. Die Enttäuschung vieler Hörer war begreiflicherweise gross und äusserte sich in oft heftigen Zuschriften; wir erinnern uns, im Laufe der Jahre einen hübschen Stoss von Beschwerden nach Bern weitergeleitet zu haben. Wenn an einer kürzlichen, interessanten Pressekonferenz in Bern J. Kaufmann, Chef der Forschungsversuchsanstalt der PTT, den "stoischen Gleichmut" lobte, mit welcher die Hörer im allgemeinen die Situation getragen hätten, um erst seit 1958 die Beschwerden in bedenklichem Mass anschwellen zu lassen, so war es nach unsern Erfahrungen eher so, dass die Leute zuerst zornig wurden, und als die Beschwerden nichts halfen, in die heute häufig zu beobachtende, weit verbreitete Gleichgültigkeit gegenüber dem schweizerischen Radio verfielen. Es wurden jene Staaten abgehört, die gut zu empfangen waren, ohne Rücksicht auf ihre ausländischen Charakter - in der Ostschweiz vor allem Vorarlberg -, und man liess Bern Bern sein, eine unerwünschte, jedoch noch heute häufig zu beobachtende Uebung. Apathie ist immer viel schlimmer als eine offene, noch so heftige Auseinandersetzung, die doch immer einen Beweis für das grosse Interesse an der Sache bei den streitenden Parteien bildet. Angesichts der steigenden Fernsehkonkurrenz war dies eine besonders unerwünschte Situation.

Man suchte in Bern eine Lösung und fand sie im Bau eines billigen Empfängers, der UKW praktisch störungsfrei vermitteln soll. Er muss auch die üblichen Mittel-und Langwellen gut empfangen und dazu noch billig sein. An der erwähnten Pressekonferenz wurde den Fachleuten und Radiojournalisten ein solches Modell erstmals vorgeführt, ein verhältnismässig kleines, fast etwas unscheinbares Ding zum Preis von Fr. 325. -. Im UKW-Teil wies es einen überraschend guten Empfang aus. Dazu reagierte es selbst auf den Motor eines schweren Lastwagens überhaupt nicht, während ein gutes Gerät bisheriger Bauart sofort ungeniessbar würde. Die Demonstration war überzeugend und der Eindruck sehr positiv. Auf verhältnismässig einfache Weise (Einbau von mehr Verstärkerstufen) scheint hier eine entscheidende Empfangsverbesserung erreicht worden zu sein. Ein gewisser Nachteil liegt darin, dass das neue Gerät keinen Kurzwellenteil besitzt, der für viele Hörer unentbehrlich geworden ist. (An manchen Orten im Tessin zB. kann Beromünster nur über den Kurzwellensender Schwarzenburg empfangen werden, ohne Kurzwellenempfang wäre es uns auch nicht möglich, unsere Leser in vielen Fällen so eingehend und gründlich über wichtige Auslandssendungen zu orientieren usw.) Ferner wird das neue Prinzip nicht in Form eines Zusatzapparates auf den Markt kommen, da die Kosten eines solchen nicht viel geringer wären als jene für den ganzen Apparat. Besitzer bisheriger Empfänger mit UKW Apparaten bleiben also weiterhin benachteiligt, sofern sie nicht den neuen Empfänger als Zweitapparat anschaffen wollen.

Wir sind bei uns auf einen guten UKW-Empfang angewiesen, da das zweite, meist anspruchsvollere Programm nur über diesen zu erhalten ist. Die noch bestehenden Nachteile dürften sich mit der Zeit von selbst ausgleichen; es dürfte zB. nicht allzu lange Zeit vergehen, bis auch andere Firmen gleichwertige Apparate mit einem Kurzwellenteil herausbringen. (Alle Apparate mit gleichwertigem UKW-Empfang erhalten übrigens eine besondere, gelbrote Schutzmarke aufgeklebt). Zu wünschen wäre auch, wenn der Kaufpreis des Apparates auch für die Zukunft nicht höher angesetzt würde, um den Besitzern von UKW-Apparaten bisheriger Bauart ein Disponieren auf längere Zeit zu gestatten.

Es ist zu hoffen, dass damit ein unerfreuliches Kapitel abgeschlossen wird und das zweite Programm in der ganzen Schweiz gemäss den ursprünglichen Zusagen in einer hochwertigen Tonqualität wirklich störungsfrei empfangen werden kann. Diese Aussicht sollte auch jene Hörer, die sich heute benachteiligt fühlen, mit der Situation aussöhnen.

Bildschirm und Lautsprecher

Frankreich

-Die französische Radiogesellschaft hat über Spanien eine Fernsehverbindung hergestellt. In Fonfrède wurde eine Relaisstation in Betrieb genommen, die mit einem Relaissender auf Majorka in Verbindung gesetzt werden soll, der seinerseits mit Busareah in Algerien in Verbindung steht. (FN)

England

- Nach einer Feststellung der britischen Presse-Organisation ist das Interesse an den Zeitungen trotz der grossen Zahl von Fernsehern nicht zurückgegangen. Auf 1000 Einwohner trifft es immer noch 573 gekaufte Tageszeitungen, mehr als doppelt soviel wie in Deutschland und 5½ mal soviel wie in Russland. Dabei ist die Zahl der Fersehteilnehmer auf 10, 5 Millionen angeschwollen. (FN)

Italien

-Der seit Jahren sich hinziehende Fernsehstreit um die Schaffung eines 2., privaten Fernsehens in Italien ist zu ungunsten der Verteidiger des letztern ausgegangen. Trotz einer positiven Stellungnahme des obersten Gerichtes zu Gunsten eines entsprechenden Gesetzes, hat das Verfassungsgericht entschieden, dass der Regierung das Recht zustehe, das gesamte Fernsehprogramm auf eine einzige Gesellschaft zu beschränken.

USA

- Die "moralische Aufrüstung" hat auf einer Insel im Michigan-See ein eigenes Fernsehstudio geschaffen. Die Kosten sollen ca. 5 Millionen Franken betragen haben. Die produzierten Sendungen sollen allen Fernsehstudios der Welt zur Verfügung gestellt werden.

Vatikan

- In Rio de Janeiro wurde der katholische Radio-und Fernsehkongress der UNDA eröffnet. Neben Referaten über die kath. Radio- und Fernseharbeit wurde auch über die Tätigkeit der UNDA berichtet und u. a. bemerkt, dass besonderes Augenmerk auf die Zusammenarbeit mit andern internationalen Organisationen wie der UNESCO und der UNO gerichtet wird. Ferner wurde festgestellt, dass die Zahl der katholischen Radiosender in Lateinamerika jedes Jahr grösser werde. Diese Sender strahlten katholisches Gedankengut, religiöse Unterweisung und katholische Kultur aus. Besonders besorgt sein müsse man um die Heranbildung der nötigen Spezialisten, ohne die keine fruchtbringende Tätigkeit möglich sei. Zu diesem Zweck müssten jetzt in allen Ländern nationale, katholische Zentren geschaffen werden, die unter der Kontrolle der Bischöfe stünden. In einem Schreiben von Kardinalstaatssekretär Tardini wurde des weitern erklärt, der Papst wünsche die Heranziehung von Fachleuten im katholischen Lager. -